

## Ukrainische ArbeitsmigrantInnen in der Tschechischen Republik: Bedingungen, Formen und Strukturen einer neuen Ost-West-Migration

Satra, Daniel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Satra, D. (2003). Ukrainische ArbeitsmigrantInnen in der Tschechischen Republik: Bedingungen, Formen und Strukturen einer neuen Ost-West-Migration. *SWS-Rundschau*, 43(4), 499-522. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-165242>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

# Ukrainische ArbeitsmigrantInnen in der Tschechischen Republik

## Bedingungen, Formen und Strukturen einer neuen Ost-West-Migration

Daniel Satra (Göttingen)

Der politische Umbruch in Ost- und Ostmitteleuropa zu Beginn der 1990er-Jahre löste eine neue Reisefreiheit aus, die auch eine rasche Zunahme neuer Wanderungsbewegungen in Europa, vornehmlich in westlicher Richtung, mit sich brachte. Trotz Abschottungsmaßnahmen von Seiten der EU lassen sich vor allem temporäre und zirkuläre Formen wirtschaftlich motivierter Migration in den ostmitteleuropäischen Kandidatenländern der EU-Osterweiterung 2004 beobachten. In diesem Artikel sollen am Beispiel ukrainischer ArbeitsmigrantInnen in der Tschechischen Republik die Bedingungen, Formen und Strukturen dieser neuen Wanderungsprozesse verdeutlicht werden: Seit Mitte der 1990er-Jahre konnte sich die wirtschaftlich motivierte Zuwanderung ukrainischer BilligarbeiterInnen zu einer Konstante in der Tschechischen Republik entwickeln. Neben politischen Zuwanderungsregulierungen und den Rahmenbedingungen des tschechischen Arbeitsmarktes behandelt der Beitrag vor allem die Bedeutung informeller Netzwerke und kommerzieller Arbeitsvermittlungen für die ukrainische Arbeitsmigration.

### 1. Einleitung

#### 1.1 Zur Relevanz des Themas

Die politische Wende der Jahre 1989/90 und der Fall des Eisernen Vorhangs brachten nach mehr als 40 Jahren für BürgerInnen Ostmittel- und Osteuropas<sup>1</sup> das Ende von teils erheblichen bürokratischen Beschränkungen bei der Ausreise. Die neue Reisefreiheit zeigte schnell ihre Folgen: Ostmittel- und OsteuropäerInnen überschritten die Grenzen nach Westeuropa als TouristInnen und KonsumentInnen, als HändlerInnen und Arbeitskräfte, als Flüchtlinge und Vertriebene (Fassmann/Münz 2000a, 26–27). In Westeuropa verflog in den frühen 1990er-Jahren rasch die anfängliche Euphorie über das Ende der politischen Spaltung Europas. Angesichts einer wachsenden Zahl von AsylbewerberInnen wurde oft eine vordergründige, aber politisch höchst wirksame Angst vor einer „neuen Völkerwanderung“ geschürt (Fassmann/Münz 2000b, 7). Als Folge konnten ein restriktiver gefasstes Asylrecht, die Ausdehnung der Visumpflicht, verstärkte Grenzkontrollen sowie ein dichtes Netz von Rücknahmeabkommen<sup>2</sup> etabliert werden. Die ostmitteleuropäischen Staaten Polen, Tschechien, Slowakische Republik und Ungarn sind seither nicht mehr lediglich Herkunftsstaaten der neuen Wanderungsbewegungen oder Etappe für TransitmigrantInnen in Richtung Eu-

---

1 Ostmitteleuropa besteht aus der Sicht des vorliegenden Beitrages aus den Staaten Polen, Tschechien, Slowakische Republik und Ungarn; zu Osteuropa gehören die Staaten Weißrussland, Ukraine, Russland und Moldawien.

2 Mittlerweile bestehen mehr als 50 bilaterale Abkommen zwischen Staaten in West-, Ostmittel- und Osteuropa sowie mit weiter entfernten Staaten (Stola 2001, 91).

ropäische Union (EU), „sondern zunehmend das erzwungene Ziel von Flucht, Vertreibung oder ökonomisch motivierter Wanderung“ (Fassmann/Münz 2000b, 9).

Neben der „Abschottung der Staaten der Europäischen Union gegenüber potenziellen Asylbewerbern und Maßnahmen gegen unkontrollierte Grenzübertritte“ (Fassmann/Münz 2000b, 9) waren es vor allem die veränderten wirtschaftlichen Bedingungen, die es den ostmitteleuropäischen Arbeitsmärkten erlaubten, billige Arbeitskräfte aus Osteuropa zu absorbieren: Auf diese Weise trugen sie zum raschen Anstieg des Migrationsaufkommens in Ostmitteleuropa bei. Die wichtigsten Herkunftsregionen dieser neuen Ost-West-Migration liegen seit Mitte der 1990er-Jahre in der Ukraine, in Weißrussland, in Moldawien sowie in Kasachstan, Zentralasien und in Teilen des Mittleren Ostens (Fassmann/Münz 2000a, 32, Wallace/Palyanitsya 1995, 108, Wallace/Stola 2001, 5).

Untersuchungen zeigen zudem, dass sich unabhängig von der quantitativen Entwicklung der neuen Ost-West-Migration neue Formen und Strukturen wirtschaftlich motivierter Migration herausgebildet haben. Dazu zählen „das Entstehen neuer transnationaler Arbeitsmärkte, Wanderung auf Zeit bzw. Pendelwanderung auch unter den Bedingungen neuer irregulärer Arbeitsverhältnisse“ und „schließlich die wachsende Bedeutung von ethnischen Netzwerken“ (Fassmann/Münz 2000a, 36). Den zuvor beobachteten Wanderungsbewegungen „traditioneller MigrantInnen“, für die Migration eine Reise von A nach B mit anschließender dauerhafter Niederlassung in B bedeutete, folgten jetzt als temporäre und zirkuläre MigrantInnen „die neuen Migranten [...], die im Tages-, Wochen-, Monats-, Saisonrhythmus oder in ganz unregelmäßigen Abständen zwischen Herkunftsort und Zielgebiet(en) hin- und herreisen“ (Häußermann/Oswald 1997, 20).

Trotz eines fächerübergreifenden Interesses an der neuen Ost-West-Migration in den 1990er-Jahren lässt sich am Vorabend der für den Mai 2004 vorgesehenen EU-Osterweiterung feststellen, dass sich die meisten der vorliegenden Analysen aus westeuropäischer Perspektive auch heute noch geographisch an der Grenzlinie des ehemaligen Eisernen Vorhangs orientieren: Im Mittelpunkt stehen hierbei die *Folgen* einer vermeintlichen „Massenmigration“ (Münz 1997) für westeuropäische Zielstaaten, allen voran für die Staaten mit gemeinsamer Grenze zu Ostmitteleuropa, wie Deutschland und Österreich.<sup>3</sup> Zusammenfassend kritisieren Wallace und Stola (2001) diesen eingeschränkten Blick in Richtung Osten: „Während die Ost-West-Migration eine Forschungsindustrie vor allem in Deutschland und Österreich als wichtigsten Zielstaaten für Zuwanderung aus Ostmitteleuropa hervorgebracht hat, wurden die Bevölkerungsbewegungen in den postkommunistischen Staaten vernachlässigt“ (Wallace/Stola 2001, 2).

Doch nicht nur die bisher in vielen EU-Staaten ostwärts gerichtete Migrationsforschung scheint Defizite im Hinblick auf diese Wanderungen innerhalb Ostmitteleuropas aufzuweisen. Selbst in den Staaten Ostmitteleuropas ist erst seit kurzem ein auf-

---

3 Fassmann und Münz rechnen jedoch vor, dass eine Massenmigration in den 1990er-Jahren ausgeblieben ist (Fassmann/ Münz 2000a, 26ff.).

keimendes Forschungsinteresse für das Thema der internationalen Migration zu beobachten (Drbohlav 2001, 161). Am Beispiel der Tschechischen Republik lässt sich zeigen, dass die neuen Wanderungsbewegungen lange weitgehend unbemerkt blieben. Viele Institutionen der tschechischen Gesellschaft, wie Regierung, Parlament, wissenschaftliche Einrichtungen, aber auch wichtige Massenmedien hatten diese Entwicklung zuerst nicht vorausgesehen, später dann dramatisiert und ähnliche Befürchtungen geschürt, wie sie zuvor bereits in den westlichen Nachbarländern laut geworden waren (Drbohlav 2000, 181, Drbohlav 2001a).

### *1.2 Aufbau und Methodik der Untersuchung*

Im folgenden Beitrag werden Bedingungen, Formen und Strukturen der neuen Ost-West-Migration am Beispiel ukrainischer ArbeitsmigrantInnen in der Tschechischen Republik im Verlauf der 1990er-Jahre untersucht.<sup>4</sup> Zunächst werden die politischen Zuwanderungsregulierungen und die Situation des tschechischen Arbeitsmarktes als zwei wichtige Rahmenbedingungen der neuen Wanderungsbewegungen beschrieben (Kap. 2.2). Diese Darstellung wird um die wirtschaftlichen Bedingungen des Herkunftsstaates Ukraine erweitert (Kap. 2.3). Anschließend werden in Kap. 3 zunächst „falsche TouristInnen“ und „Quasi-UnternehmerInnen“ als neue Migrationsformen der Region untersucht. Welche Bedeutung soziale Beziehungen in informellen MigrantInnen-Netzwerken sowie zwischen MigrantInnen und kommerziellen ArbeitsvermittlerInnen haben, steht im Mittelpunkt der nachfolgenden Betrachtung. Diese wichtige transstaatliche Struktur der neuen Wanderungsbewegungen wird am Beispiel ukrainischer ArbeitsmigrantInnen behandelt. Im Abschlusskapitel wird noch einmal der Fokus auf die Determinanten (nicht auf die Folgen) der neuen Migrationsprozesse gelegt.

Die Untersuchungen über Zuwanderungsregulierung, Arbeitsmarktsituation und quantitative Aspekte der Zuwanderung nach Tschechien basieren auf Forschungsliteratur, amtlichen Statistiken, Gesetzestexten und in Tschechien geführten Gesprächen mit Mitarbeitern des Ministeriums für Arbeit und Soziales der Tschechischen Republik, der Fremden- und Grenzpolizei der Tschechischen Republik und den beiden tschechischen Migrationsexperten Dušan Drbohlav und Milan Lupták. Die Untersuchungen der Funktionen sozialer Netzwerke basieren auf acht Leitfadeninterviews mit ukrainischen ArbeitsmigrantInnen. Die empirische Erhebung fand Ende des Jahres

---

4 Die Tschechische Republik wurde einerseits aus forschungspragmatischen Gründen (v. a. Sprachkenntnisse, Kontaktpersonen) ausgewählt, andererseits wurde mit dieser Wahl drei Phänomenen Rechnung getragen: (1) Während sich die ukrainische Migration in Polen insbesondere im Bereich des grenzüberschreitenden Kleinhandels entwickeln konnte (Okólski 2001), verzeichnete (2) die Slowakische Republik fast keine Zuwanderung: Sie umfasste etwa 1996 nur rund 6.000, und im Jahr 2000 nur rund 11.000 wirtschaftlich motivierte MigrantInnen (Auskunft des Innenministeriums der Slowakischen Republik). Neben der Tatsache, dass Tschechien keine gemeinsame Grenze mit der Ukraine verbindet, weist (3) die quantitative Entwicklung Tschechien als besonderes Migrationsziel in Ostmitteleuropa aus: Legt man nur die regulären („legalen“) MigrantInnen zu Grunde, ohne Schätzungen irregulärer Aufenthalte und Grenzübertritte zu berücksichtigen, hat Tschechien Ende der 1990er-Jahre mit 228.862 Personen im Vergleich zu Polen, Ungarn und der Slowakischen Republik mit etwa 2% der Bevölkerung den höchsten Anteil an MigrantInnen mit langfristigem oder dauerhaftem Aufenthaltsstatus (ČSU 2001, Wallace et al. 1998).

2002 in der Tschechischen Republik, und zwar in Prag und in Kladno, statt. Da bis zu diesem Zeitpunkt keine wissenschaftlichen Veröffentlichungen zum Thema sozialer Netzwerke im ukrainisch-tschechischen Migrationskontext vorlagen, wurde das Forschungsvorhaben unter explorativen Gesichtspunkten durchgeführt. Die geringe Zahl von acht Interviews erschwert Aussagen über die allgemeine Validität der Daten, so dass die in Abschnitt 3.4 vorgestellten Untersuchungsergebnisse im Sinne einer ersten systematischen Einordnung des Forschungsgegenstandes zu verstehen sind.

## 2. Neue Ost-West-Migration: Die Tschechische Republik als Ziel

### 2.1 Die quantitative Entwicklung

Die politische und wirtschaftliche Liberalisierung, minimale Einreisebeschränkungen und eine vergleichsweise günstigere wirtschaftliche Situation in der Zielregion führten im Verlauf der 1990er-Jahre zu einer wirtschaftlich motivierten Zuwanderung, die zuvor in Tschechien praktisch nicht existiert hatte (Horáková/Drbohlav 1998, 27). Statistiken und Schätzungen zufolge hielten sich Ende der 1990er-Jahre 500.000 internationale MigrantInnen<sup>5</sup> in der Tschechischen Republik auf. Davon verfügten 162.108 im Jahr 1999 über eine langfristige Aufenthaltsgenehmigung (siehe dazu Tabelle 1); 90% von ihnen waren aufgrund einer Erwerbstätigkeit oder einer Geschäftstätigkeit in Tschechien und galten als wirtschaftlich motivierte MigrantInnen (Drbohlav/Lupták 1999, 4). Dazu kommen geschätzte 200.000 irreguläre MigrantInnen ohne Aufenthaltsgenehmigung, die oft als ArbeitsmigrantInnen für mehrere Monate in Tschechien arbeiten, und 100.000 bis 150.000 TransitmigrantInnen (Drbohlav 2000, 172).

Ukrainische MigrantInnen stellen im Verlauf der 1990er-Jahre die größte Gruppe registrierter wirtschaftlich motivierter MigrantInnen unter den ostmittel- und osteuropäischen Personen, und sind damit die größte Gruppe überhaupt. Wie die Angaben in Tabelle 1 belegen, stellen Ostmittel- und OsteuropäerInnen den überwiegenden Anteil an wirtschaftlich motivierten ZuwanderInnen nach Tschechien. Der Rest entfällt auf andere MigrantInnen-Gruppen wie „ElitemigrantInnen“ aus dem Westen oder AsiatInnen.

Während der 1990er-Jahre lassen sich unterschiedliche Migrationsperioden in Tschechien beobachten, die u. a. von der Rahmenbedingung des tschechischen Arbeitsmarktes bestimmt sind. Der Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft führte zu einer grundlegenden Restrukturierung des tschechischen Arbeitsmarktes. Große staatliche Industriebetriebe in allen Branchen wurden in kleinere und flexiblere Einheiten aufgebrochen. Die standardisierte Massenfertigung bei stabiler Nachfrage im planwirtschaftlichen Modell wich verstärkt einer „just-in-time“-Produktion aufgrund einer sich nunmehr kurzfristig ändernden Nachfrage. Als Folge gewannen zeitlich be-

---

5 Diese Zahl entspricht bei rund 10 Millionen tschechischen BürgerInnen 5% der Wohnbevölkerung. Dieser Anteil liegt damit ähnlich hoch wie der Anteil von AusländerInnen in Dänemark, Frankreich, Irland, den Niederlanden, Schweden, Norwegen oder Großbritannien (3–6%) (Drbohlav 2002b, 4).

**Tabelle 1: BürgerInnen Ostmittel- und Osteuropas mit langfristiger Aufenthaltsgenehmigung nach Staatsangehörigkeit in der Tschechischen Republik 1994 bis 2001** (Stichtag: 31. Dezember)

| Staat   | 1994          | 1995           | 1996           | 1997           | 1998           | 1999           | 2000           | 2001           |
|---|---------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|----------------|
| Slowakische Rep.  | 13.818        | 33.158         | 40.334         | 39.489         | 35.494         | 27.344         | 33.136         | 42.444         |
| Ukraine   | 12.667        | 26.038         | 43.534         | 38.770         | 46.444         | 58.093         | 41.438         | 41.916         |
| Russland  | 1.877         | 2.717          | 4.726          | 6.463          | 7.155          | 13.420         | 9.158          | 8.326          |
| Polen   | 8.111         | 10.982         | 12.405         | 13.079         | 10.132         | 6.680          | 5.281          | 4.897          |
| Moldawien   | 87            | 161            | 296            | 2.093          | 3.038          | 2.757          | 1.909          | 2.160          |
| Weißrussland  | 95            | 236            | 977            | 3.094          | 3.454          | 3.526          | 2.134          | 1.949          |
| <i>Alle Staatsangehörige<br/>anderer Länder<br/>in Tschechien</i> | <i>71.230</i> | <i>120.060</i> | <i>152.767</i> | <i>153.516</i> | <i>155.836</i> | <i>162.108</i> | <i>134.060</i> | <i>140.978</i> |

Quellen: ČSU 2001, 15ff., Horáková 2002 (Reihung nach Werten für 2001)

fristete Arbeitsverträge und häufige Arbeitsplatzwechsel an Gewicht (Drbohlav/Lup-ták 1999, Horáková 2000, 20ff.).

Die zunächst zögerlich einsetzende Restrukturierung der tschechischen Industrie zu Beginn der 1990er-Jahre hatte niedrige Arbeitslosenzahlen zur Folge. Nach der Gründung der beiden souveränen Staaten Tschechische Republik und Slowakische Republik (1993) blieben slowakische Arbeitskräfte ein integraler Bestandteil des tschechischen Arbeitsmarktes mit nahezu uneingeschränktem Zugang (Drbohlav 2000, 179).

Zur selben Zeit setzte verstärkt Zuwanderung nach Tschechien ein, ohne auf restriktive politische Zuwanderungsregulierungen zu treffen. Der tschechische Arbeitsmarkt bot in einigen Segmenten<sup>6</sup> Platz für ausländische Arbeitskräfte und hielt vor allem höhere Löhne als die Arbeitsmärkte der Nachbarstaaten Polen, Ungarn und Slowakische Republik bereit. Im Jahr 1996 registrierten die Arbeitsämter mit über 80.000 freien Arbeitsplätzen den offiziell höchsten Bedarf an Arbeitskräften auf dem tschechischen Arbeitsmarkt nach dem Jahr 1989.

Seit 1997 verschlechterte sich die Wirtschaftslage mit spürbaren Auswirkungen für die Bevölkerung, vor allem durch die Reduktion der Reallöhne. Die Arbeitslosigkeit stieg von 3,5% 1996 auf 7,5% im Jahr 1998. Die liberale wich einer restriktiven Zuwanderungspolitik: Anträge für Aufenthaltsgenehmigungen wurden häufiger abgelehnt, und zunehmend mehr Kontrollen von der Fremden- und Grenzpolizei durchgeführt. Nur noch 1,9% der AsylantragstellerInnen erhielten 1998 Asyl (1991 waren

<sup>6</sup> Nach Horáková (2000, 21) erfolgt die Beschäftigung (regulärer und irregulärer) ArbeitsmigrantInnen in Tschechien vorwiegend in folgenden Arbeitsmarktsegmenten: Baugewerbe, Land- und Forstwirtschaft, Dienstleistungen im Pflege- und Haushaltsbereich sowie in der Gastronomie, Textil- und andere Industrien, Berg- und Tagbau.

es noch 39% und 1997 4,6% gewesen). Ein Grund für diese restriktiveren Maßnahmen war eine verstärkte „Harmonisierung“ mit EU-Standards im Hinblick auf einen möglichen EU-Beitritt.

Die neue Visum-Regelung<sup>7</sup> für eine Reihe von Nicht-EU-Staaten (auch für die Ukraine) im Jahr 2000 unterscheidet nach „Visum unter 90 Tagen“ und „Visum über 90 Tagen“ (höchstens ein Jahr). Visa werden nur von der tschechischen Vertretung im jeweiligen Herkunftsland (Botschaft, Konsulate) ausgestellt. Dies bedeutet eine wichtige Änderung gegenüber der vormaligen Regelung, die es erlaubte, erst *nach* der Einreise in Tschechien eine Aufenthaltsgenehmigung zu beantragen. Das Visum für einen langfristigen Aufenthalt (über 90 Tage) unterscheidet nach dem Zweck des Aufenthaltes (Studium, Geschäftsaktivitäten, Erwerbstätigkeit, Ehe usw.).

Die Bedingung für die Vergabe eines langfristigen Visums zum Zweck der Erwerbstätigkeit ist, „dass der freie Arbeitsplatz aus Gründen der benötigten Qualifikation oder eines gegenwärtigen Mangels an freien Arbeitskräften nicht mit einem tschechischen Staatsbürger, insbesondere mit einem Erwerbslosen, besetzt werden kann“ (Horáková 2001, 21). Das langfristige Visum kann wiederholt verlängert werden, allerdings nur, wenn noch dieselben Gründe wie bei der ersten Beantragung vorliegen (wie etwa Arbeitsplatz, Geschäftsaktivitäten, Familienzusammenführung). Ändert sich im Verlauf des Aufenthaltes der Grund für diesen Aufenthalt, muss die Person aus Tschechien ausreisen und kann nur außerhalb Tschechiens erneut ein Visum beantragen (ČSU 2001, 8ff. und 58, Drbohlav 2000, 166 und 170-171, Horáková 2001, 20ff.).

## 2.2 Der tschechische Arbeitsmarkt der 1990er-Jahre

Die im Verlauf der 1990er-Jahre zunehmend restriktive politische Zuwanderungsregulierung in Tschechien, die in der Implementierung eines Visum-Regimes im Jahr 2000 mündete, wird durch zwei zentrale Pull-Faktoren<sup>8</sup> des tschechischen Arbeitsmarktes konterkariert:

Erstens führte der Übergang von der Plan- zur Marktwirtschaft zu einer neuen und sich kurzfristig ändernden Nachfrage. Die neu entstandenen flexiblen Produktionsprozesse erforderten flexible Arbeitskräfte, oft Frauen oder MigrantInnen, die je nach Bedarf angestellt werden konnten, dabei auch für kurze Zeiträume arbeiteten und schwere Tätigkeiten übernahmen (Wallace 2001, 55).

7 Mit der Einführung der Visumpflicht wurde die vorherige Regelung des kurzfristigen und langfristigen Aufenthalts („krátkodoby pobyt“ und „dlouhodoby pobyt“) ersetzt. Die Zahlen zu Aufenthaltsgenehmigungen in den folgenden Tabellen beziehen sich bis zum Jahr 2000 auf die alte Regelung, wonach eine kurzfristige Aufenthaltsgenehmigung 180 Tage, eine langfristige eine Aufenthaltsdauer von über 180 Tage (aber höchstens ein Jahr) umfasste (ČSU 2001, 8).

8 Unter dem Begriff der „Push-Faktoren“ (auch Druckfaktoren) werden alle Bedingungen des Herkunfts-ortes oder -landes der MigrantInnen zusammengefasst, die diese zum (Aus-) Wandern zwingen (wie etwa politische oder religiöse Verfolgung, wirtschaftliche Krisen, Kriege, Bürgerkriege, Umwelt- oder Naturkatastrophen usw.). „Pull-Faktoren“ (auch Sogfaktoren) hingegen sind solche Bedingungen des Zielortes oder -landes, die MigrantInnen zum Wandern motivieren (politische Stabilität, Glaubensfreiheit, wirtschaftliche Prosperität, bessere Ausbildungs- oder Verdienstmöglichkeiten usw.) (Han 2000, 14).

Zweitens konnte die tschechische Gesellschaft diese im Verlauf der wirtschaftlichen Transformation entstandenen Lücken des Arbeitsmarktes auch am Ende der 1990er-Jahre nicht ausreichend mit inländischen Arbeitskräften auffüllen. Fehlende Qualifikation, aber auch Über-Qualifikation paarten sich mit geringen Möglichkeiten zu räumlicher Mobilität aufgrund eines Mangels an verfügbarem Wohnraum (Drbohlav/Lupták 1999, 6).

Der Bedarf des tschechischen Arbeitsmarktes wurde auch von den Interessen und Strategien tschechischer ArbeitgeberInnen bestimmt. Eine interne Studie des tschechischen Ministeriums für Arbeit und Soziales (MPSV ČR) verdeutlicht, dass tschechische ArbeitgeberInnen vor allem bei Tätigkeiten, die nur geringe oder gar keine Qualifikationen voraussetzen (zum Beispiel Hilfsarbeiten im Baugewerbe), ausländische Arbeitskräfte bevorzugen. Als Gründe nennen die UnternehmerInnen eine flexible Antrittsbereitschaft, eine höhere Arbeitsmoral und geringere Gehaltsansprüche, woraus für die Unternehmen die Möglichkeit höherer Gewinne resultiert (MPSV ČR 2002, 26). Zudem ermöglicht es die irreguläre Beschäftigung von MigrantInnen UnternehmerInnen in Tschechien, Steuern und Sozialabgaben zu unterschlagen. All dies ist vor allem in Branchen mit großer Auftragsunsicherheit und/oder mit hohem Wettbewerbsdruck sehr vorteilhaft.

Es ist eine (legale) Strategie tschechischer UnternehmerInnen zur Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte, in Stellenanzeigen den tschechischen Mindestlohn als Arbeitslohn anzugeben (2002: 5.500 Kronen, rund 183 Euro). Ziel der UnternehmerInnen ist es, den Arbeitsplatz für TschechInnen unattraktiv zu machen, um eine ausländische Arbeitskraft anstellen zu können.

Empirische Untersuchungen zeigen, dass ArbeitsmigrantInnen aus Ostmittel- und Osteuropa seit Anfang der 1990er-Jahre niedrig qualifizierte Arbeiten übernehmen, die zudem unsicher, schwer und meist schlecht bezahlt sind (Horáková/Černanská 2001). Ihre Position auf dem tschechischen Arbeitsmarkt ist schwach: Dies zeigen niedrige Löhne und die Verteilung auf bestimmte Berufszweige, die wenig oder keine Qualifikationen voraussetzen und anstrengende oder monotone Arbeiten umfassen – vorwiegend in der Industrie, im Baugewerbe sowie im Berg- und Tagbau. Diese schwache Position spiegelt sich in schlechten Wohnbedingungen und insbesondere in den starken Beschränkungen beim Arbeitsmarktzugang wider. Die Beschränkung der Arbeitserlaubnis auf ein konkretes Arbeitsverhältnis verdeutlicht die Grenzen des Zugangs zum regulären Arbeitsmarkt der ostmittel- und osteuropäischen Arbeitskräfte. Horáková und Černanská (2001, 21) kommen in ihrer Untersuchung zu dem Ergebnis: „Falls geeignete Bedingungen für eine Integration von Ausländern in der tschechischen Gesellschaft, vor allem auf dem Arbeitsmarkt, geschaffen werden, bestehen keine Zweifel über das Interesse einer dauerhaften Ansiedlung derjenigen, die bereits in Tschechien arbeiten.“

### *2.3 Push- und Pull-Faktoren ukrainischer Arbeitsmigration in Tschechien*

Die wichtigste Gruppe ostmittel- und osteuropäischer ArbeitsmigrantInnen auf dem sekundären Arbeitsmarkt in Tschechien stammt aus der Ukraine (Drbohlav 1997, 56).



Empirische Untersuchungen über ukrainische ArbeitsmigrantInnen in Tschechien (Drbohlav 1997, Drbohlav et al. 1999, Drbohlav/Lupták 1999)<sup>9</sup> zeigen, dass diese Personen wenig qualifizierte und niedrig entlohnte Tätigkeiten ausführen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Männer unter 35 Jahren aus der West- oder mittleren Ukraine. Die Verteilung zwischen Männern und Frauen in der Gruppe (regulärer) wirtschaftlich motivierter MigrantInnen blieb im Vergleich der Jahre 1996 und 2000 mit 77% : 23% gleich. Drbohlav (1997) und Drbohlav et al. (1999) dokumentieren in ihren Studien, in denen auch „illegale“ MigrantInnen befragt wurden, ein noch deutlicheres Ungleichgewicht der Geschlechterverteilung: 1995/96 waren nur 10% der Befragten Frauen, 1999 auch nur 21%. Während ukrainische Männer in Tschechien zu einem großen Teil im Baugewerbe tätig sind, arbeiten Frauen oft in Privathaushalten als Kindermädchen, in der Altenpflege oder als Küchen- oder Putzhilfen in Haushalten sowie in der Gastronomie. Beide Gruppen übernehmen zudem Tätigkeiten in der Landwirtschaft (Bedzir 2001, 283).

Drbohlav (1997, 56) kommt zu dem Ergebnis, dass ukrainische ArbeiterInnen die typischen VertreterInnen des tschechischen Sekundärarbeitsmarkts<sup>10</sup> darstellen. 73% aller befragten ukrainischen MigrantInnen (1995/96) gaben ihre Tätigkeit mit „Hilfsarbeiter“ oder „Arbeiter“ an. Dieser Anteil blieb bei einer späteren Befragung (Drbohlav et al. 1999) gleich. 62% aller Befragten arbeiteten mehr als zwölf Stunden am Tag (gemäß der Untersuchung von 1999 arbeiteten 82% zwischen acht und zwölf Stunden). 40% bewerteten die Arbeitsbedingungen als „schwer“ oder sogar als „unmenschlich“ (im Jahr 1999 erklärten dies etwa 48%). Die Hälfte aller Befragten gab an, keine freien Tage zu haben (1999 waren dies nur 32%). Zudem waren die Löhne der Befragten relativ niedrig (80% der Befragten gaben einen monatlichen Lohn von 8.000 Kronen [etwa 266 Euro] oder weniger an). Durchschnittlich lagen die Löhne der Befragten 1999 um 3.000 Kronen höher. Auch wenn das Lohnniveau der Befragten damit zu beiden Erhebungszeitpunkten nur knapp unter dem tschechischen Durchschnitt lag, verdienten sie gemessen an ihren vergleichsweise langen Arbeitszeiten 40% weniger pro Stunde als tschechische ArbeitnehmerInnen (Bedzir 2001, 283).

Trotz einiger unterschiedlicher Ergebnisse im Vergleich der Jahre 1995/96 und 1999 dokumentieren die Untersuchungen die schwache Position ukrainischer Arbeits-

9 Drbohlav (1997) befragte anhand eines quantitativen Erhebungsbogens Ende 1995 und 1996 jeweils knapp 100 ukrainische MigrantInnen in und um Prag sowie in Mittelböhmen. Drbohlav et al. (1999) befragten anhand eines Fragebogens Ende 1999 100 ukrainische ArbeitsmigrantInnen in Prag und Umgebung (nicht repräsentativ) und ergänzten diese quantitative Untersuchung durch (Informations-) Gespräche mit acht ukrainischen UnternehmerInnen und zwölf ukrainischen ArbeiterInnen in Tschechien. Beide Untersuchungen beziehen sowohl Personen mit als auch ohne legalen Aufenthalts- und Arbeitsstatus ein. Drbohlav/Lupták (1999) befragten 1998 86 tschechische Arbeits- und Gewerbeaufsichtsämter.

10 Ausgehend vom Ansatz des „dualen Arbeitsmarktes“ (Piore 1979) übernehmen MigrantInnen demnach befristete, unqualifizierte Arbeitstätigkeiten im instabilen, flexiblen sekundären Segment eines zweigeteilten Arbeitsmarktes. Nach Drbohlav (1997) erfüllen ukrainische MigrantInnen diese theoretischen Voraussetzungen in mehrfacher Hinsicht: Art der Arbeitstätigkeit, Arbeitsauslastung und Entlohnung sind deutlich schlechter im Vergleich mit einem primären tschechischen Arbeitsmarktsegment, das sich zudem durch eine relative Sicherheit des Arbeitsplatzes auszeichnet (Drbohlav 1997, 56).

migrantInnen auf dem tschechischen Arbeitsmarkt.<sup>11</sup> Sie sind ohne Arbeitsvertrag auf Billiglohnarbeitsplätzen tätig, haben keine arbeits- und sozialrechtliche Absicherung, und stehen damit am unteren Ende der tschechischen Beschäftigungshierarchie. Slowakische ArbeitsmigrantInnen verfügen hingegen häufig über Dauerjobs und einen verfestigten Aufenthaltsstatus, pendeln täglich oder wöchentlich in grenznahe Gebiete und zählen zu den vergleichsweise privilegierten ausländischen Arbeitskräften in Tschechien (Drbohlav 2000, 179).

Trotz dieser schwierigen Arbeits- und Lebensbedingungen, dem begrenzten Arbeitsmarktzugang und der zunehmend restriktiveren politischen Zuwanderungsregulierungen zeigen die Untersuchungen, dass es sich bei der ukrainischen Arbeitsmigration nicht um ein vorläufiges und kurzfristiges Phänomen handelt, sondern dass diese Arbeitskräfte mittlerweile eine Konstante auf dem tschechischen Arbeitsmarkt darstellen (Drbohlav et al. 1999, 33).

Neben dem Arbeitsmarkt ist die geographische Nähe von Herkunfts- und Zielregion ein wichtiger Pull-Faktor, obwohl beide Staaten keine gemeinsame Grenze verbindet und MigrantInnen über Polen oder die Slowakische Republik nach Tschechien reisen müssen. Allerdings verkehren täglich auf beiden Routen Busse und Züge.

Zudem spielt die sprachliche Nähe als Pull-Faktor eine wichtige Rolle (Wallace/Palyanitsya 1995, 102). UkrainerInnen können sich Grundkenntnisse der tschechischen Sprache aufgrund der Sprachverwandtschaft unter den slawischen Sprachen relativ einfach aneignen und gewinnen auf diese Weise einen ersten Zugang zum alltäglichen Sprachgebrauch (am Arbeitsplatz, im Umgang mit Behörden usw.).

Traditionelle Verbindungen zwischen dem heutigem Territorium der Tschechischen Republik und den Gebieten der Westukraine<sup>12</sup>, die seit Ende des 18. Jahrhunderts gemeinsam zur Habsburger Monarchie gehörten, verweisen auf eine (mögliche) historische Dimension der neuen Wanderungsbewegungen zwischen der Ukraine und Tschechien (Zylinskyj/Kočik 2001).<sup>13</sup>

Push-Faktoren ukrainischer Arbeitsmigration können verdeutlichen, warum die Ukraine als „main migration-sending country“ (Bedzir 2001, 277) in Osteuropa gilt. Nach Auflösung der Sowjetunion und mit der ukrainischen Unabhängigkeit im Jahr 1991 konnten Reformen die wirtschaftlichen Probleme in der Ukraine nicht lösen.

---

11 Beide Untersuchungen sind nicht repräsentativ, ein direkter Vergleich der Ergebnisse ist daher unzulässig. Die Antworten im Zuge der einzelnen Untersuchungen können jedoch wichtige Hinweise liefern und helfen, das Phänomen ukrainischer Arbeitsmigration in Tschechien zu beleuchten und einzuordnen.

12 Aufgrund der unterschiedlichen historischen Entwicklung ist die knapp 50 Millionen EinwohnerInnen zählende Ukraine in eine westliche und eine östliche Hälfte geteilt. In der östlichen Ukraine dominiert als Sprache Russisch, im westlichen Teil Ukrainisch (Bedzir 2001, 277).

13 Eine besondere Entwicklung erlebte die Region Transkarpatien in der heutigen Westukraine, weil sich hier im letzten Jahrhundert die Grenzziehungen mehrfach änderten und Transkarpatien über die 1990er-Jahre hinaus eine wichtige Herkunftsregion ukrainischer ArbeitsmigrantInnen in Tschechien war (Bedzir 2001, 277): Bis zum Jahr 1918 war Transkarpatien wie Böhmen und Mähren zunächst Teil der Habsburger Monarchie gewesen und gehörte danach bis zum Jahr 1939 zur Tschechoslowakei; nach kurzzeitiger Unabhängigkeit wurde Transkarpatien während des Zweiten Weltkrieges an Ungarn angegliedert: Erst seit 1945 ist die Region ein Teil der Ukraine.

„Für den einfachen Bürger führten sie zu einem Rückgang des Einkommens, einer galoppierenden Inflation und zu einer Knappheit unterschiedlicher Güter zu bezahlbaren Preisen, die nicht durch teure Importe ersetzt werden konnten“ (Bedzir 2001, 278).

Zwar blieben im Verlauf der 1990er-Jahre die offiziellen Arbeitslosenzahlen (1998 etwa 3,7%: EBRD 1999) niedrig, doch wurden viele UkrainerInnen in unbezahlten Zwangsurlaub geschickt oder Industriebetriebe stellten auf Kurzarbeit um. Ende der 1990er-Jahre waren auf diese Weise 50 bis 60% der ukrainischen Bevölkerung von Arbeitslosigkeit direkt betroffen.

Gehälter wurden vor allem im öffentlichen Sektor, der nach wie vor die meisten Arbeitsplätze in der Ukraine stellt, nicht ausbezahlt (Bedzir 2001, 278). 80% aller ukrainischen ArbeiterInnen erhielten ihren (teils unvollständigen) Lohn im Jahr 1997 mit einer Verspätung von zwei bis sechs Monaten.

Insgesamt ein Drittel aller ukrainischen Erwerbspersonen (8,5 Millionen Personen) – teils Arbeitslose, teils Beurlaubte – gingen Mitte der 1990er-Jahre einer Arbeit in der Schattenwirtschaft nach, die einen großen Bereich wirtschaftlicher Aktivitäten in der Ukraine umfasst (Drbohlav/Lupták 1999, 16). Die wachsende Schattenwirtschaft machte im Jahre 1996 rund 60% der gesamten Wirtschaft aus. Die Summe des in der Schattenwirtschaft im Umlauf befindlichen Geldes erreichte das Sechsfache jener Geldsumme, die das Funktionieren der regulären Wirtschaft absichert (Drbohlav/Lupták 1999, 14).

Nach Russland war die Ukraine Ende der 1990er-Jahre derjenige Transformationsstaat der Region mit der größten Armut: 65% der Bevölkerung lebten unter der Armutsgrenze (EBRD 1999). Die Hyperinflation der Jahre 1992 bis 1995 reduzierte den Wert der Pensionen und Sozialrenten trotz mehrmaliger Anpassungen. Obwohl die Renten seit 1994 durch Sozialhilfen ergänzt werden, lag der Wert beider Zahlungen zusammen noch 25% unter der Armutsgrenze, und die Sozialhilfen für Familien und Kinder deckten nur 15% des Mindestbedarfs an Lebensmitteln (UNDP 1996).

Während der monatliche Durchschnittslohn 1994 in der Tschechischen Republik bei 250 US-Dollar (USD) lag, betrug dieser Wert in der Ukraine im selben Jahr nur 10 bis 15 USD (Wallace/Palyanitsya 1995, 103). Zwar sind die Einkünfte seither gestiegen, doch liegt die Ukraine gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf mit jährlich 846 USD (1999) am unteren Rand aller ostmittel- und osteuropäischen Transformationsstaaten: In Tschechien ist das BIP pro Kopf sechsmal höher als in der Ukraine (Bedzir 2001, 278).<sup>14</sup>

Grenzüberschreitende Mobilität kann vor diesem Hintergrund als wichtige Strategie für die Sicherung des wirtschaftlichen Überlebens gesehen werden. Die Gründe für Arbeitsmigration sind komplex, die aufgeführten Push- und Pull-Faktoren können

---

14 Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf kann in Ermangelung anderer Daten lediglich Hinweise auf Unterschiede zwischen der Ukraine und Tschechien liefern, ist jedoch als Wohlstandsindikator nur bedingt tauglich, da zum Beispiel die im Bereich der Schattenwirtschaft erzeugten Güter und Dienstleistungen nicht erfasst werden.

jedoch jenen regionalen, historischen, wirtschaftlichen und politischen Kontext skizzieren, innerhalb dessen sich in den vergangenen Jahren Formen und Strukturen wirtschaftlich motivierter Migration von UkrainerInnen entwickelten.

### **3. UkrainerInnen in Tschechien: Formen und Strukturen einer neuen Ost-West-Migration**

#### *3.1 Temporäre und zirkuläre Arbeitswanderungen*

In den 1990er-Jahren konnte sich die nachhaltige Präsenz ukrainischer ArbeitsmigrantInnen in der Tschechischen Republik vor allem vor dem Hintergrund von Wechselwirkungen zwischen anfänglich moderaten Zuwanderungsregulierungen, einem tschechischen Sekundärarbeitsmarkt, der geographischen Nähe beider Staaten sowie der wirtschaftlichen und sozialen Lage in der Ukraine entwickeln. Als wirtschaftliche Strategie grenzüberschreitender Mobilität etablierten sich seit Beginn des vergangenen Jahrzehnts insbesondere temporäre und zirkuläre Formen ukrainischer Arbeitsmigration aufgrund der neuen Bewegungs- und Reisefreiheit (Stola 2001, 84 ff., Okólski 2001, 105 ff.). Temporäre bzw. zirkuläre Arbeitswanderungen zeichnen sich durch ihre relativ kurze Dauer von oft nur drei bis sechs Monaten aus. Bei zirkulären Wanderungen kommt die meist regelmäßige Rückkehr der MigrantInnen in den Herkunftsstaat und die Wiederholung der Arbeitsaufenthalte im Ausland hinzu (Bedzir 2001, 277, Frejka et al. 1999, Okólski 2001, 116 ff.).

Im Folgenden wird gezeigt, dass trotz neuer Beschränkungen der Reisefreiheit durch Visa temporäre und zirkuläre Wanderungen aus der Ukraine nach Tschechien fortbestehen. Die Darstellung konzentriert sich zunächst auf die Migrationsformen, die sich auch vor dem Hintergrund der neuen politischen Zuwanderungsregulierungen zwischen der Ukraine und Tschechien im Verlauf der 1990er-Jahre etablieren konnten. In einem weiteren Schritt werden informelle MigrantInnen-Netzwerke und kommerzielle Arbeitsvermittlungen als wichtige Rahmenbedingungen für ukrainische Arbeitsmigration in Tschechien dargestellt und ihre Bedeutung für den Zugang zu Arbeitsplätzen und Wohnmöglichkeiten in Tschechien beschrieben.

#### *3.2 Methodik und Stichprobe*

Die empirische Basis der folgenden Untersuchungen liefern neben Expertengesprächen acht leitfadengestützte offene Interviews mit ukrainischen ArbeitsmigrantInnen in der Tschechischen Republik. Diese wurden im Rahmen einer Forschungsarbeit über Funktionen sozialer Netzwerke im ukrainisch-tschechischen Migrationskontext im Zeitraum September bis November 2002 in Tschechien durchgeführt, und aus ihnen wird im Folgenden auch zitiert.

Die Fragen des Interviewleitfadens orientierten sich an folgenden Themenbereichen: Migrationsmotive und Migrationsverlauf, Verbindungen und persönliche Kontakte (vor und während der Migration, heute) sowie gegenwärtige Lebenslage. Bei der Auswahl der Stichprobe wurden theoretische Vorannahmen berücksichtigt (Lamnek 1995, 67): Da wirtschaftlich motivierte Migration im Mittelpunkt des Forschungsvor-

habens stand, wurde gezielt nach ArbeitsmigrantInnen gesucht. Weil weiterhin angenommen wurde, dass die meisten dieser ukrainischen ArbeitsmigrantInnen wenig qualifizierte Tätigkeiten in Tschechien ausüben, wurden „ElitemigrantInnen“ aus der Ukraine bei der Auswahl ausgeschlossen. Zudem bestand eine Einschränkung aufgrund der Sprache, so dass nur Personen mit ausreichenden Tschechisch-Sprachkenntnissen für die Stichprobe in Betracht gezogen wurden.

Der Kontakt zu den InterviewpartnerInnen konnte über drei unterschiedliche und voneinander unabhängige Zugänge hergestellt werden. Die Erhebungsmethode des qualitativen Interviews entsprach dem explorativen Charakter des Forschungsvorhabens (Lamnek 1995, 58 ff. und 104 ff.). Bei der Befragung galt es, einem zu erwartenden Grundmisstrauen der MigrantInnen mit einer freundlichen Gesprächsatmosphäre vorzubeugen, da MigrantInnen ohne Aufenthaltsgenehmigung und/oder Arbeitserlaubnis eine Befragung durch fremde Personen durchaus als unkalkulierbares Risiko wahrnehmen können.

Die Stichprobe umfasste sechs Männer und zwei Frauen. Alle acht Personen stammen aus den westukrainischen Gebieten Lvov, Transkarpatien und Ivano-Frankovsk. Sie hielten sich nach ihrer ersten Arbeitswanderung nach Tschechien immer wieder mehrere Monate lang an ihrem Herkunftsort in der Ukraine auf. Nur einer der Befragten war zum Zeitpunkt des ersten Aufenthalts in Tschechien über 26 Jahre alt.

Während fünf der acht Befragten zum Befragungszeitpunkt „legal“<sup>15</sup> in Tschechien waren und über eine Aufenthaltsgenehmigung und über eine Arbeitserlaubnis verfügten, fehlte den übrigen drei Befragten die Arbeitserlaubnis oder beides. Beim ersten Aufenthalt in Tschechien hatte nur einer der Befragten einen regulären „legalen“ Status gehabt.

Im Verlauf mehrerer Aufenthalte übten die Befragten (vier mit abgeschlossener Berufsausbildung, drei mit abgeschlossenem Studium, ein Absolvent eines Verwaltungsgymnasiums) unterschiedliche gering oder nicht qualifizierte Arbeitstätigkeiten aus: Dazu zählten Bauarbeiten, handwerkliche Tätigkeiten und Industriearbeit, Reinigungsarbeiten, Küchenhilfsarbeiten in Restaurants und Straßenverkauf; die beiden befragten Frauen nannten weder Bau- noch Industriearbeit.

Entsprechend den Vorannahmen waren ausschließlich oder vorrangig wirtschaftliche Wandermotive für die Migrationsentscheidung ausschlaggebend: Allen voran stand die Steigerung des eigenen Lebensstandards, gefolgt von der Sicherung des eigenen wirtschaftlichen Überlebens oder der Sicherung des wirtschaftlichen Überlebens eines eigenen Haushaltes in der Ukraine sowie das Motiv Arbeitslosigkeit/zu wenig Arbeit.

---

15 Der Begriff der „Illegalität“ („illegal“/ „Illegale“) verweist hier entweder auf die Einreisebestimmungen, das Aufenthaltsrecht oder das Arbeitsrecht. Nur der Verstoß gegen eines oder mehrere dieser Gesetze rechtfertigt den Begriff der „Illegalität“. Illegalität gibt es nicht a priori, sondern sie ist immer von der herrschenden Rechtslage bestimmt (Alscher et al. 2001, 4). „Regulär“ sind demgegenüber die MigrantInnen mit gültigen Dokumenten (Aufenthaltsgenehmigung, Arbeitserlaubnis, Transitvisum usw.). Sie sind gleichsam „legal“, weil sie nicht gegen herrschendes Recht verstoßen.

### 3.2 Quasi-Legalität: Formen einer neuen Ost-West-Migration

Neben den TransitmigrantInnen als BürgerInnen dritter Staaten<sup>16</sup>, die sich nicht in Ostmitteleuropa niederlassen wollen, sondern das Ziel haben, in weiter westwärts gelegene Staaten zu gelangen, haben sich als MigrantInnen-Gruppe in Ostmittel- und Osteuropa vor allem „falsche TouristInnen“ als (nur) teilweise legale Form einer neuen Ost-West-Migration etabliert. „Falsche TouristInnen“ sind demnach wirtschaftlich motivierte MigrantInnen, die sich im Kleinhandel oder als ArbeitsmigrantInnen in der Region betätigen und Grenzen als TouristInnen überqueren. Ihrer legalen Einreise mit einem auf 90 Tage befristeten Touristenvisum folgen oft illegale Tätigkeiten (Erwerbstätigkeit ohne Arbeitserlaubnis, Schwarzhandel usw.) (Bedzir 2001, Okólski 2001, Stola 2001). Diese MigrantInnen, die den visumfreien Grenzverkehr im Verlauf der 1990er-Jahre (zwischen Polen und Ukraine bis Oktober 2003) nutzten, lassen sich in der Regel treffend als temporäre oder zirkuläre MigrantInnen klassifizieren (Bedzir 2001, 280, Drbohlav 1999, 240, Stola 2001, 94).

Temporäre, zirkuläre oder „Quasi-Migration“ (Okólski 2001) kann in Ostmittel- und Osteuropa als Ersatz für reguläre Emigration gesehen werden. „Falscher Tourismus“ als eine wirtschaftliche Strategie grenzüberschreitender Mobilität ermöglicht es demnach MigrantInnen (und oft auch ihren am Herkunftsort verbleibenden Familien), ihre wirtschaftlichen Einkünfte zu sichern oder zu steigern, ohne ihren sozialen Herkunftskontext für einen ungewissen und nur schwer planbaren Zeitraum verlassen zu müssen (Frejka et al. 1999, Stola 2001, 95).

Mit der Einführung der Visumpflicht für die Tschechische Republik im Jahr 2000 gehen die Zahlen registrierter ArbeitsmigrantInnen aus der Ukraine drastisch zurück (vgl. Tabelle 1, S. 503). Der deutliche Rückgang der langfristigen Aufenthaltsgenehmigungen um 17.000 Personen 1999 – 2000 spiegelt scheinbar den Erfolg dieser restriktiven Maßnahmen wider. Die von mir befragten Experten vermuten jedoch nicht das Ausbleiben dieser MigrantInnen, sondern gehen vor allem für ukrainische ArbeitsmigrantInnen von einem Wechsel in die Illegalität oder Quasi-Legalität ab 2000 aus.

Während die Zahl der Personen mit Arbeitserlaubnis bis 1996 erheblich angestiegen war, setzte ein deutlicher Zuwachs der MigrantInnen mit Gewerbebeanmeldungen erst ab 1997 ein. Der Rückgang der Arbeitsgenehmigungen seit 1997 bei gleichzeitiger Zunahme der Gewerbebeanmeldungen deutet auf eine Verschiebung von Arbeitserlaubnis zu Gewerbebeanmeldung hin.

Für diesen Wechsel zur Gewerbebeanmeldung<sup>17</sup> ist u. a. ein bilaterales Abkommen zum Arbeitskräfteaustausch zwischen der Ukraine und Tschechien verantwortlich:

---

16 Stola (2001) unterscheidet für die 1990er-Jahre drei Gruppen von TransitmigrantInnen in Ostmitteleuropa: OsteuropäerInnen (insbesondere aus Rumänien, Bulgarien, der Ukraine, aus Moldawien und aus Armenien), TransitmigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien (insbesondere während der Balkankriege 1991 – 1993 und 1998/99) und als dritte Gruppe AsiatInnen und AfrikanerInnen.

17 Drbohlav geht davon aus, dass die sinkenden Werte für Arbeitsgenehmigungen nicht allein von steigenden Zahlen für Gewerbebeanmeldungen kompensiert werden, sondern dass ein Teil dieser zuvor mit Arbeitserlaubnis legal in Tschechien arbeitenden UkrainerInnen in Schattenwirtschaft und Schwarzarbeit abgewandert ist.

**Tabelle 2: Wirtschaftlich motivierte ukrainische MigrantInnen in der Tschechischen Republik 1991 bis 2001** (Stichtag: 31. Dezember)

| Jahr | Arbeitserlaubnis | Gewerbeschein | Gesamt |
|------|------------------|---------------|--------|
| 1991 | 240              | –             | 240    |
| 1992 | 4.607            | –             | 4.607  |
| 1993 | 7.745            | –             | 7.745  |
| 1994 | 12.682           | –             | 12.682 |
| 1995 | 26.748           | 809           | 27.557 |
| 1996 | 42.056           | 2.670         | 44.726 |
| 1997 | 25.166           | 8.696         | 33.862 |
| 1998 | 19.255           | 9.942         | 29.197 |
| 1999 | 16.646           | 19.521        | 36.167 |
| 2000 | 15.753           | 21.402        | 37.155 |
| 2001 | 17.473           | 21.590        | 39.063 |

Quellen: ČSU 2001, 21, Horáková 2002

Anmerkung: Die Werte bis 1993 beziehen sich auf die Tschechoslowakei. Für die mit einem Strich markierten Felder liegen keine Angaben vor.

Dieses trat zu Beginn des Jahres 1997 mit dem Ziel in Kraft, die Zahl ukrainischer ArbeitsmigrantInnen zu regulieren sowie gegen die irreguläre Beschäftigung von „falschen TouristInnen“ vorzugehen (Horáková 2000, 15). Die Regelung sieht vor, pro Jahr ein an die Arbeitsmarktlage angepasstes Kontingent ukrainischer Arbeitskräfte in Tschechien zur Arbeit zuzulassen. Im Jahr 2002 wurde diese Quote auf 30.000 Personen festgelegt, doch nur etwa 15.000 ukrainische Arbeitskräfte nutzten diesen Weg, um regulär in Tschechien Arbeit zu suchen. Auch in den Vorjahren war das jeweilige Limit nicht erreicht worden.

Dafür, dass diese Quote trotz hoher ukrainischer Nachfrage nach Arbeit in Tschechien nicht ausgeschöpft wird, gibt es zwei Gründe: Einerseits die langwierige bürokratische Prozedur der Antragsbearbeitung, die in der Regel ein halbes Jahr dauert; andererseits ist die Erfolg versprechende Beantragung einer Arbeitserlaubnis auf Basis des Abkommens zum Arbeitskräfteaustausch mit Korruption verbunden (Drbohlav/Lupták 1999, 40).

Insbesondere die langen Wartezeiten stehen dem kurzfristigen Wanderungsverhalten der meisten UkrainerInnen entgegen. Die lange Antragsbearbeitung im Rahmen des Arbeitskräfteaustausch-Abkommens erfordert es, zukünftige Arbeitsaufenthalte in Tschechien länger vor auszuplanen. Dem stehen die oft kurzfristig orientierten Anforderungen eines auf Flexibilität angewiesenen tschechischen Sekundärarbeitsmarktes entgegen: „Befragte berichteten, dass das Nicht-Funktionieren des Abkommens UkrainerInnen entweder dazu brachte, einen Gewerbeschein zu beantragen, der für

AusländerInnen viel einfacher zu erhalten ist, oder aber sie wechselten einfach in die Schattenwirtschaft und waren im Land illegal tätig“ (Drbohlav/Lupták 1999, 40).

Neben „falschen TouristInnen“ lassen sich für den tschechisch-ukrainischen Migrationskontext demnach seit Mitte der 1990er-Jahre „Quasi-UnternehmerInnen“ beobachten. Als „Quasi-UnternehmerInnen“ können MigrantInnen bezeichnet werden, die auf Grundlage einer Gewerbeanmeldung in Tschechien mit einer langfristigen Aufenthaltsgenehmigung einreisen, um vor Ort illegal als abhängig Beschäftigte zu arbeiten. Der Arbeitsalltag ukrainischer „Quasi-UnternehmerInnen“ gleicht dabei dem Arbeitsalltag regulärer ArbeitnehmerInnen in Tschechien, es handelt sich jedoch um verdeckte Beschäftigung (Drbohlav 2002a, 17). „Quasi-UnternehmerInnen“ und „falsche TouristInnen“ können als zum Teil legale Migrationsformen bezeichnet werden. Beide zeichnen sich durch legale Einreise und Aufenthalt aus, gehen jedoch mit illegaler Erwerbstätigkeit einher.

Nach der Einführung des Visums ging die Zahl der „falschen TouristInnen“ und „Quasi-UnternehmerInnen“ nicht zurück, vielmehr konnten diese quasi-legalen Migrationsformen noch an Bedeutung gewinnen. Denn jene UkrainerInnen, die auf der Grundlage eines Visums und einer Arbeitserlaubnis in Tschechien arbeiten, können ihren Arbeitsplatz nicht wechseln: Endet das Arbeitsverhältnis, müssen sie Tschechien verlassen und können nur außerhalb Tschechiens erneut ein Visum beantragen (Horáková/Čermanská 2001, 13). Insbesondere dieser beschränkte Zugang zum regulären Arbeitsmarkt kann als wichtige Ursache für einen wachsenden informellen Arbeitsmarkt angesehen werden.<sup>18</sup> Zudem ist bei anhaltender Nachfrage nach BilligarbeiterInnen auf dem tschechischen Sekundärarbeitsmarkt trotz der Einführung des Visums auch in Zukunft eine konstante Zuwanderung ukrainischer ArbeitsmigrantInnen zu erwarten (Bedzir 2001, 291, Drbohlav 2000, 181). Wichtiger als der Zugang zu legaler Erwerbstätigkeit ist demnach der Zugang zum Territorium der Tschechischen Republik. Kosten und Zeitaufwand, um ein so genanntes Touristen-Visum („Visum bis 90 Tage“) zu erhalten, sind relativ gering. Solange „falsche TouristInnen“ innerhalb der 90-Tage-Frist aus Tschechien ausreisen und eine illegale Erwerbstätigkeit verdeckt halten können, kann diese Form der Migration beliebig wiederholt werden. Als „Quasi-UnternehmerInnen“ können ArbeitsmigrantInnen unabhängig von Fristen innerhalb eines Jahres zu mehreren Arbeitsaufhalten nach Tschechien reisen, ohne Probleme bei der Ein- und Ausreise fürchten zu müssen.<sup>19</sup>

### *3.4 Netzwerke und Arbeitsvermittlungen: Strukturen einer neuen Ost-West-Migration*

Ein entscheidender Faktor für die Entstehung und den Verlauf von Arbeitsmigration ist der individuelle Zugang zu einer Arbeitsmöglichkeit im Ausland. Dieser Zugang

<sup>18</sup> Bisher fehlen dafür jedoch empirische Untersuchungen, die entsprechende Belege liefern könnten.

<sup>19</sup> Im Gegensatz zu Grenzkontrollen sind Personenkontrollen von MigrantInnen im Landesinneren bisher relativ selten und unsystematisch. Auch wenn sie nach 1997 verstärkt wurden, sind die stichprobenartigen Kontrollen, die von der Fremdenpolizei aufgrund von Personalmangel meist nur im Zusammenhang mit einem konkreten Verbrechen in der „AusländerInnen-Szene“ durchgeführt werden, wenig effizient (Auskunft von Befragten der Fremdenpolizei Tschechien 2002).



wird von Netzwerken sozialer Beziehungen zwischen Personen im Herkunfts- und im Zielstaat beeinflusst (Fassmann et al. 1995, Gurak/Cases 1992, 153). In der Migrationsforschung besteht Einigkeit darüber, dass weder der Blick auf Lohndifferenzen noch auf Arbeitsplatzangebote erklären kann, warum die Mehrheit der Bevölkerung eines Herkunftsstaates in einer absolut oder relativ unzureichenden Beschäftigungs- und Einkommenssituation verbleibt, während nur ein geringer Teil wandert (Treibel 1995, 30). Erst wenn der Faktor „Information“ mit einbezogen wird, kann erklärt werden, warum viele Menschen *nicht* wandern. Demzufolge haben die „Nicht-MigrantInnen“ nur abschreckende, sich widersprechende, gar keine oder unzureichende Informationen über einen Zielstaat. Während die Anreize für eine Migration oft wirtschaftlicher Natur sind, wird die Art der Informationsvermittlung über die Bedingungen einer Arbeitswanderung und den Zielort durch soziale Beziehungen bestimmt (Bührer 1997, 37–38). Neben Informationen können konkrete Unterstützungsleistungen am Zielort (wie etwa Kredite, Arbeitsplatzvermittlung, Unterstützung im Umgang mit Behörden, Hilfe im Krankheitsfall, Schaffung neuer sozialer Beziehungen, emotionale Unterstützung) eine Arbeitsmigration erleichtern oder häufig überhaupt erst ermöglichen (Bührer 1997, 43–44).

Auch die Zuwanderung ukrainischer ArbeitsmigrantInnen in die Tschechische Republik konnte sich im Verlauf der 1990er-Jahre erst deshalb zu einer Konstante in Tschechien entwickeln, weil sich informelle Netzwerke ukrainischer ArbeitsmigrantInnen in Ukraine und Tschechien als eine wichtige transstaatliche Struktur für temporäre und zirkuläre Wanderungsbewegungen etablierten (Bedzir 2001, 283–284, Drbohlav 1999, 240).<sup>20</sup> Die Untersuchungen von Drbohlav (1997) und Drbohlav et al. (1999) liefern Hinweise auf die Etablierung von Netzwerkstrukturen im Kontext ukrainischer Arbeitsmigration in Tschechien: Für 71% der ukrainischen Befragten waren Verwandte und Freunde die wichtigste Informationsquelle für mögliche Arbeitsaufenthalte in Tschechien. 61% empfahlen Verwandten und Bekannten, zum Arbeiten nach Tschechien zu fahren (Drbohlav 1997)

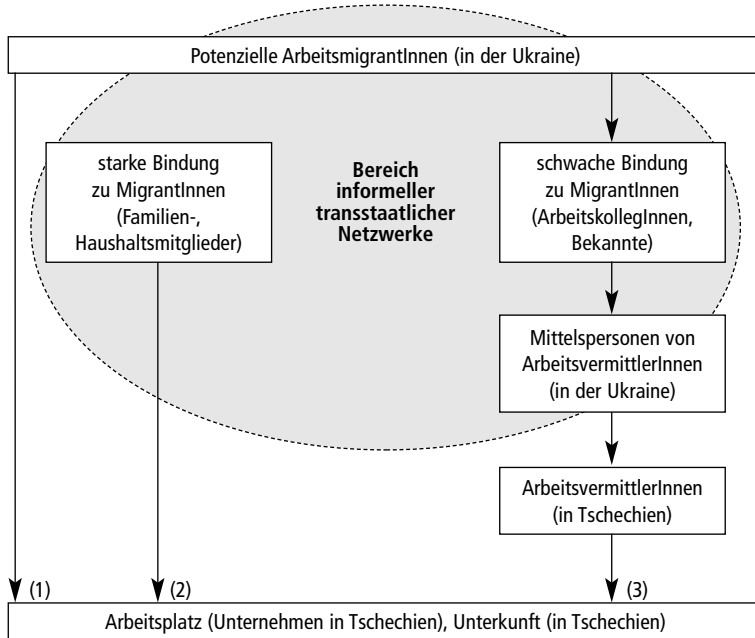
Alle acht im Rahmen meiner Untersuchung befragten ukrainischen ArbeitsmigrantInnen konnten vor ihrer ersten Arbeitswanderung auf Informationen über Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in Tschechien zurückgreifen, die sie von Freunden, Verwandten oder ArbeitskollegInnen erhalten hatten. Damit verwiesen alle Befragten auf die wichtige Bedeutung sozialer Beziehungen für ihre Migrationsentscheidung. Idealtypisch können die sozialen Beziehungen zwischen aktuellen MigrantInnen am Zielort oder RemigrantInnen, potenziellen ArbeitsmigrantInnen und die damit entstehenden Verbindungen zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in der Tschechischen Republik in folgendem Schaubild dargestellt werden:

Aufgrund der Abbildung lassen sich drei Zugänge ukrainischer ArbeitsmigrantInnen zu Arbeitsmöglichkeiten und Unterkunft in Tschechien unterscheiden. In den beiden Fällen (2) und (3) erlangen ArbeitsmigrantInnen diese Zugänge vor dem Hin-

---

20 Die hier vorgeschlagene Sicht auf Netzwerke bezeichnet diese als „informell“, weil zwischen den am Netzwerk beteiligten Personen keine formalen (z. B. vertraglichen) Beziehungen bestehen.

**Abbildung 1: Erster Zugang ukrainischer ArbeitsmigrantInnen zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in Tschechien**



Quelle: Eigene Zusammenstellung

tergrund informeller transstaatlicher Netzwerke, in denen sie über schwache oder starke soziale Bindungen mit aktuellen und/oder ehemaligen MigrantInnen verbunden sind. Starke soziale Bindungen lassen sich entlang von intensiven Transaktionen der beteiligten Personen beschreiben: Zwischen Familienmitgliedern, Mitgliedern eines Haushaltes, Verwandten und Freunden bestehen demnach starke soziale Bindungen, während zwischen Bekannten, am Arbeitsplatz und in der Nachbarschaft sowie in Bezug auf vermittelnde Andere („Freunde von Freunden“) nur schwache soziale Bindungen bestehen (Boyd 1989, Faist 1997).<sup>21</sup>

Beim ersten in Abbildung 1 dargestellten Zugang (1) handelt es sich um PioniermigrantInnen aus der Ukraine, die ohne die Struktur eines MigrantInnen-Netzwerkes zu Beginn der 1990er-Jahre nach Tschechien kamen und sich selbständig einen Zugang zu Arbeit und Unterkunft in Tschechien verschaffen konnten. Mangels sozialer Bindungen fehlten PioniermigrantInnen neben Unterstützungsleistungen am Zielort und während der Wanderung zudem Informationen über die Bedingungen am Zielort vor ihrer ersten Wanderung. PioniermigrantInnen fungieren für nachfolgende Mig-

<sup>21</sup> Granovetter (1973, 1361) definiert „strong ties“ über die Merkmale Zeitaufwand, emotionale Intensität, Vertrauen und über das Ausmaß reziproker Dienstleistungen.

rantInnen als Informationsquellen und Anlaufstellen: Sie werden zu ersten Knotenpunkten eines entstehenden informellen Netzwerkes zwischen MigrantInnen und potenziellen MigrantInnen, das für Zugänge zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten wichtig wird.<sup>22</sup>

Der zweite Zugang (2) von potenziellen ArbeitsmigrantInnen zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten erfolgt über Informationen und Unterstützungsleistungen, die im Rahmen informeller transstaatlicher Netzwerke über starke Bindungen zwischen potenziellen und aktuellen MigrantInnen weitergegeben werden. Starke Bindungen in Form privater Kontakte zu Verwandten und Freunden, die sich bereits in Tschechien aufhalten, oder die für einen Heimatbesuch oder aber endgültig in die Ukraine zurückgekehrt sind, können potenzielle MigrantInnen in ihrer Entscheidung zur Arbeitsmigration beeinflussen. Über Telefon oder im persönlichen Gespräch erhalten potenzielle ArbeitsmigrantInnen bereits vor ihrer ersten Wanderung Informationen über die Bedingungen am Zielort. Dazu einige ausgewählte Interviewzitate:

*„Ich wusste, ich fahr' hier her, und am Bahnhof warteten auf mich schon die Eltern, die haben mich dann mitgenommen, ich hatte etwas zum Wohnen, ich hatte Arbeit. Der Kontakt nach Tschechien war nur über meine Eltern. Ich kam hier nicht einfach so an, also, ich kam nicht an, mit einer Tasche, bin ausgestiegen, und was nun? Das nicht. [...] Also allein deshalb, weil ich hier die Eltern hatte, gerade deshalb kann ich sagen, dass ich hier ankam, wie in eine fertige Situation, alles war schon fertig, ja, fürs Arbeiten, zum Wohnen, für alles halt. [...] Ich hatte keine Sorgen mit gar nichts, dass ich mir, ich weiß nicht, zum Beispiel eine Bleibe suchen muss, oder, dass ich eine Nacht im Park übernachten muss, das nicht, das nicht“ (Ivan, 27 Jahre, Zahnmedizinstudium, arbeitet auf Baustellen).*

*„Einer unserer Freunde war in Prag, und der hat gesagt, dass es dort Arbeit gibt, dass es dort die Möglichkeit gibt, ziemlich gutes Geld zu verdienen, und dass der tschechische Unternehmer, bei dem er gearbeitet hat, uns helfen wird, eine Arbeitserlaubnis und alles andere zu organisieren“ (Oleg, 28 Jahre, Theologiestudium und ehemaliger Kirchenangestellter, Tätigkeiten auf Baustellen, bei Reinigungsfirmen, als Sicherheitsmann).*

*„Mein Bruder hatte aus Tschechien bei meinen Eltern angerufen und gesagt, dass es einen Platz in irgendeiner Kneipe gibt, als Putzfrau, und dass ich dort für einen Monat hinfahren kann. Mein Bruder wusste, dass dieser Platz nur für einen Monat ist, weil irgendeine Ukrainerin dort als Putzfrau gearbeitet hat und jetzt einen Monat nach Hause fahren wollte. Also hieß es, ich solle dort für einen Monat arbeiten gehen. Mein Bruder sagte, dass er in dieser Zeit dann etwas anderes, irgendeine andere Arbeit für mich findet“ (Olga, 29 Jahre, Schneiderin, arbeitet in einer Bäckerei).*

Einen weiteren Zugang (3) zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in Tschechien bieten kommerzielle ArbeitsvermittlerInnen (meist ohne die erforderliche Vermittlungslizenz), die über Mittelspersonen in der Ukraine verfügen. Mittelspersonen und ArbeitsvermittlerInnen sind in der Regel UkrainerInnen. Während sich ArbeitsvermittlerInnen in Tschechien aufhalten und dort ukrainische Arbeitskräfte meist illegal als LeiharbeiterInnen an Unternehmen vermitteln, stellen ihre Mittelspersonen die Verbindung zu potenziellen ArbeitsmigrantInnen in der Ukraine her.

<sup>22</sup> Da über PioniermigrantInnen von der Ukraine nach Tschechien bisher keine Untersuchungen vorliegen und auch die diesem Beitrag zugrunde liegende Stichprobe keine PioniermigrantInnen enthält, ist es hier nicht möglich, ihre Bedeutung für die transstaatlichen sozialen Netzwerke in Tschechien und der Ukraine einzuschätzen.

Um Arbeitskräfte zu rekrutieren, nutzen sie die Strukturen informeller Netzwerke von Freunden, Bekannten sowie von Personen in der Herkunftsgemeinde oder ArbeitskollegInnen (Bedzir 2001, 284).<sup>23</sup> Neben einer „Vermittlungsgebühr“ ziehen ArbeitsvermittlerInnen den über sie vermittelten Arbeitskräften für die gesamte Dauer ihrer Arbeitstätigkeit rund die Hälfte ihres Stundenlohnes ab.<sup>24</sup> ArbeitsvermittlerInnen befinden sich außerhalb des Bereichs informeller Netzwerke, weil sie zwischen MigrantInnen und Unternehmen nach Geschäfts-, und nicht nach sozialen Gesichtspunkten vermitteln. Sie stellen Arbeitskräfte zur Verfügung, die Unternehmen in Tschechien flexibel, „just-in-time“, beschäftigen und umgehend wieder entlassen können. ArbeitsvermittlerInnen erfüllen demnach eine Funktion als „Subunternehmen“ gegenüber Unternehmen in Tschechien. Dazu gehört, dass sie gezielt vom Unternehmen gewünschte Qualifikationen bei der Rekrutierung ukrainischer Arbeitskräfte in der Ukraine berücksichtigen. Über ihren ersten Zugang zu Arbeit und Unterkunft durch Mittelpersonen und ArbeitsvermittlerInnen berichten drei ukrainische MigrantInnen:

*„Ich hab' einem Typen 150 Dollar gegeben, er hat mich hierher gefahren und hat mir Arbeit als Putzfrau in irgendeinem Hotel gegeben, und eine Unterkunft hat er mir gegeben, so hab' ich hier halt angefangen“* (Žaneta, 27 Jahre, ehemalige Verwaltungsangestellte, arbeitet im Straßenverkauf).

*„Mein Arbeitskollege in der Fabrik hat mir dann eine Telefonnummer gegeben von dem Typen. Dann hab' ich ihn angerufen, und er sagte: ‚Komm' zu der und der Zeit vorbei, dann reden wir darüber, ich sag' dir, wann wir losfahren.‘ Na, also bin ich hingegangen, wir haben uns kurz kennen gelernt, und nach zwei Wochen war ich bereits in Tschechien. Ich hatte von ihm ein konkretes Arbeitsangebot, er hat gesagt: ‚Du gehst da und da hin, nach Kladno, in so einen Betrieb.‘ [...] Das war also alles schon geregelt, ein Zimmer auch, alles“* (Oleg, 32 Jahre, Industriearbeiter).

*„Und über diese Firma in Tschechien hat er sozusagen Leute zur Arbeit in andere Firmen verliehen. [...] Und der Mensch, der bei uns in der Ukraine in der Fabrik gearbeitet hatte, ist nämlich derjenige, der die Leute hierher nach Tschechien bringt. Und je nach Bedarf hat er gesagt, welche Arbeitskräfte er braucht, in welchem Bereich, und solche Dinge. [...] Und ich hab' auch im Unterkunftsraum gewohnt, mit den Männern, und wir waren zu siebt im Zimmer“* (Fevzi, 43 Jahre, Schweißer).

Sowohl die sozialen Beziehungen in MigrantInnen-Netzwerken am Zielort als auch ArbeitsvermittlerInnen können den Zugang zu Arbeit und Unterkunft in Tschechien über mehrere Arbeitsaufenthalte und über Jahre hinweg sichern. Während einige MigrantInnen berichten, dass sie bereits seit Jahren aus der Ukraine dieselbe Arbeitsvermittlung anrufen, wenn sie in Tschechien arbeiten wollen, streichen andere die Bedeutung gegenseitiger Unterstützung und die Weitergabe nützlicher Informationen über Arbeitsmöglichkeiten in informellen MigrantInnen-Netzwerken heraus.

*„Wir machen das so untereinander, also, wenn ein Mädchen irgendeinen Bekannten hat, der ein Mädchen zum Einstellen sucht, dann sagt er das halt, und ich ruf dann jemanden an, von dem ich weiß, dass er keine Arbeit hat, das ist so von mir persönlich so, weil ich dann*

23 Bei der Untersuchung von Drbohlav (1997) in den Jahren 1995 und 1996 wurden 46% der Befragten bereits in der Ukraine von einer Mittelperson für die Vermittlung von Arbeit in Tschechien kontaktiert, 1999 waren dies 27% der Befragten (Drbohlav et al. 1999).

24 Drbohlav (1997) kommt zu dem Ergebnis, dass 97% aller befragten ukrainischen ArbeitsmigrantInnen in Tschechien auf der Basis von Stundenlöhnen bezahlt wurden.

*helfen will, aber das heißt noch lange nicht, dass das jeder so macht“ (Žaneta, 27 Jahre, ehemalige Verwaltungsangestellte, arbeitet im Straßenverkauf).*

Eine andere Migrantin verweist zudem auf den transstaatlichen Charakter informeller MigrantInnen-Netzwerke. Sie schildert, dass sie eine Arbeitsmöglichkeit in Tschechien über eine Bekannte aus ihrem 250 EinwohnerInnen zählenden Heimatdorf in der Westukraine erhalten hat.

*„Das lief später alles über die Menschen aus unserem Dorf, weil von unseren Mädchen aus unserem Dorf viele hier in Tschechien sind. Das eine Mal hat mich eine Bekannte angerufen, dass irgendein Bekannter von ihr eine Arbeit hat, wo ich als Salatkraft arbeiten konnte, also unterschiedliche Salate zubereiten in einem neuen Restaurant. Da war ich nur zwei Tage, dann hieß es, ich bekomme kein Geld, also bin ich gleich gegangen, ganz sauer hab' ich die Bekannte angerufen [...]. Und dann hat sie etwas Neues gefunden, hat mich angerufen, nach kurzer Zeit war ich dann bei einem anderen Restaurant“ (Olga, 29 Jahre, siehe oben).*

Im Verlauf der 1990er-Jahre entstanden in Prag zudem eine Reihe von Treffpunkten als informelle Arbeits-, Wohn- und Informationsbörsen ukrainischer ArbeitsmigrantInnen. Am ehemaligen Prager Messegelände „Výstaviště“ trafen sich bis zum Jahr 1997<sup>25</sup> täglich bis zu 1.000 ukrainische MigrantInnen, um sich von ArbeitsvermittlerInnen oder tschechischen Privatpersonen für Arbeit anheuern zu lassen, sich zu unterhalten oder mitgebrachte Briefe und Päckchen aus der Ukraine in Empfang zu nehmen oder Abreisenden mitzugeben. Seit dem Ende der 1990er-Jahre gelten drei Kirchen in Prag, in denen ukrainische Messen abgehalten werden, ebenso als Treffpunkte wie einige öffentliche Plätze, an denen kleinere Gruppen von MigrantInnen zum Informationsaustausch und im Zuge ihrer Arbeitssuche zusammentreffen.

Ukrainische PioniermigrantInnen hatten unter vermutlich hohen Kosten und Risiken (bei Arbeits- und Wohnungssuche, als illegale oder quasi-legale MigrantInnen beim Grenzübertritt und am Arbeitsplatz) aus eigener Kraft den Zugang zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in Tschechien zu Beginn der 1990er-Jahre geschafft: Demgegenüber standen späteren MigrantInnen über starke und schwache Bindungen zu aktuellen und ehemaligen MigrantInnen zwei unterschiedliche Zugänge zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in Tschechien offen. Zu vermuten ist, dass dies die Kosten und Risiken einer Migration nach Tschechien für die späteren MigrantInnen reduzieren konnte, wie Massey et al. (1993, 449) dies für andere Migrationskontexte weltweit beobachteten.<sup>26</sup>

Die beiden dargelegten Arten des Zugangs (über starke oder über schwache Bindungen) zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in Tschechien unterscheiden sich in ihren Folgen für den Migrationsverlauf mitunter erheblich. Befragte, die schon bei ihrer ersten Wanderung über Kontakte zu Freunden oder Verwandten in Tschechien verfügt hatten, konnten neben einem Zugang zu Arbeits- und Wohnmöglichkeit auch

<sup>25</sup> Vermehrte Polizeieinsätze und häufigere Festnahmen von UkrainerInnen führten dazu, dass dieser Treffpunkt aufgegeben wurde.

<sup>26</sup> Wie stark Kosten und Risiken für spätere MigrantInnen im Unterschied zu PioniermigrantInnen gesunken sind, lässt sich hier nicht ausführen, da ein Vergleich mit den Erfahrungen von PionierInnen mangels empirischer Untersuchungen nicht vorgenommen werden kann.

von einer Unterstützung bei ihrer Legalisierung profitieren sowie auf emotionale Unterstützung am Zielort zurückgreifen. Anders diejenigen, die den Zugang über ArbeitsvermittlerInnen gewählt hatten bzw. mangels Alternativen wählen hatten müssen: Weder hatten sie vor ihrer ersten Migration Unterstützung bei der Legalisierung erwartet, noch hatten sie auf emotionale Unterstützung am Zielort gehofft. Während die Befragten der ersten Gruppe keine Aussagen zu den von ihnen erwarteten Risiken ihrer ersten Wanderung machten, äußerten die Befragten der zweiten Gruppe Unsicherheit über mögliche Risiken des von ihnen gewählten Zugangs (3) zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in Tschechien:

*„Als ich das erste Mal gefahren bin, hab' ich niemanden im Bus gekannt, ich bin mit anderen Leuten zusammen angekommen und dann wiederum mit anderen zum Arbeiten gegangen. Die einen, die ich während der Fahrt im Bus nach Tschechien kennen gelernt hatte, sind irgendwohin zum Arbeiten gegangen, ich wo anders [...], das war schlimm, so eine Enttäuschung und dann die Angst, na. Und als ich dann in den tschechischen Betrieb kam, das war auch schlimm, na, so dunkel war's dort“ (Oleg, 32 Jahre, siehe oben).*

Fehlende informelle soziale Beziehungen in Tschechien erforderten in diesem Fall mehr riskante Vorleistungen und damit mehr Vertrauen in Mittelspersonen, da die von diesen erhaltenen Informationen für potenzielle MigrantInnen schwieriger zu bewerten sind, wenn ihnen Mittelspersonen und ArbeitsvermittlerInnen unbekannt sind bzw. ihnen über diese keine oder nur unzureichende Referenzen vorliegen.

Insbesondere hinsichtlich der Informationsleistungen scheinen daher freundschaftliche und verwandtschaftliche Netzwerk-Kontakte den Kontakten zu Mittelspersonen und ArbeitsvermittlerInnen überlegen zu sein. Schließlich geht es ArbeitsvermittlerInnen darum, aus der Exklusivität ihrer Zugänge zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten Kapital zu schlagen und mit ukrainischen MigrantInnen ihr Geschäft zu machen.

Während alle Befragten den Zugang zu Arbeit und Unterkunft als besonders wichtig bewerteten, blieben diejenigen Aspekte von MigrantInnen-Netzwerken ungenannt, die auf eine Integration in oder auf eine Anpassung an den sozialen Kontext des Zielortes hindeuten würden: Dazu zählen etwa die Anpassung an die herrschenden kulturellen Gewohnheiten des Zielstaates oder die Hilfe beim Aufbau neuer sozialer Beziehungen (Bührer 1997, 43-44). Demnach verdeutlichen die Antworten insbesondere die auf eine kurzfristige Anpassung orientierten Informations- und Unterstützungsleistungen sozialer Netzwerke für ukrainische ArbeitsmigrantInnen in Tschechien, die „general survival strategies“ (Gurak/Cases 1992, 153) anbieten: Sie fördern keine langfristige Integration einzelner MigrantInnen in die Zielgesellschaft. Dies hebt den temporären Charakter ukrainischer Arbeitsmigration in die Tschechische Republik hervor.

#### 4. Schlussbemerkungen

Am Beispiel ukrainischer ArbeitsmigrantInnen wurden Bedingungen, Formen und Strukturen einer neuen Ost-West-Migration in Ostmitteleuropa konzentriert auf die Tschechische Republik für den Verlauf der 1990er-Jahre dargestellt: Während einer-

seits der tschechische Sekundärarbeitsmarkt als wichtiger Pull-Faktor analysiert wurde, konnte anhand von Push-Faktoren andererseits jener regionale, historische und wirtschaftliche Kontext skizziert werden, innerhalb dessen sich in der Ukraine Formen und Strukturen wirtschaftlich motivierter Migration entwickeln konnten.

Ukrainische ArbeitsmigrantInnen finden mittels informeller Netzwerke und kommerzieller ArbeitsvermittlerInnen Zugang zum tschechischen Sekundärarbeitsmarkt sowie zu Wohnmöglichkeiten, und zwar sowohl bei ihrer ersten Wanderung als auch im Verlauf späterer Migrationen. Insbesondere die quasi-legalen Migrationsformen wie „falsche TouristInnen“ und „Quasi-UnternehmerInnen“ halten trotz wachsender politischer Zuwanderungsregulierungen den notwendigen Zugang zum Territorium der Tschechischen Republik offen. Damit konnten zwei zentrale Voraussetzungen identifiziert werden, welche die Annahme bestärken, dass auch in Zukunft ukrainische ArbeitsmigrantInnen für die Migration nach Tschechien wichtig sein werden, zumindest solange die oben dargelegten Push- und Pull-Faktoren wirtschaftlich motivierter Migration weiter wirken.

Die dargestellten Bedingungen, Formen und Strukturen haben eine Reihe von Auswirkungen auf die soziale Lage ukrainischer ArbeitsmigrantInnen in der Tschechischen Republik: Ihre Folgen zeigen sich am deutlichsten in der rechtlichen Ausgrenzung illegaler oder quasi-legaler MigrantInnen, denen der Zugang zum regulären tschechischen Arbeitsmarkt versperrt ist. Insbesondere aufgrund ihrer prekären rechtlichen Situation sind sie billige Arbeitskräfte ohne die Möglichkeit, arbeitsrechtliche Mindeststandards durchsetzen zu können. Die starke Abhängigkeit von ihren ArbeitgeberInnen auf dem informellen Arbeitsmarkt setzt sie immer wieder der Willkür aus. Diese formale Ausgrenzung trifft neben ihrem Arbeitsalltag zudem auf weitere Bereiche ihres Lebens in Tschechien zu: Bei der Vermittlung von Arbeit, Unterkunft, Krankenversorgung oder Krediten hängen sowohl illegale als auch quasi-legale MigrantInnen von der Unterstützung informeller Informationskanäle ab. Wegen ihrer rechtlichen Ausgrenzung können andere Gruppen und Personen von ihrer Situation profitieren. Die „Monopolstellung“ ukrainischer ArbeitsvermittlerInnen gewährleistet eine nahezu flächendeckende Versorgung der Bauunternehmen und mittelständischen Industriebetriebe in Tschechien mit ukrainischen Arbeitskräften. Die „Vermietung“ der Arbeitsmöglichkeiten für Stundenlohnabgaben zeigt besonders deutlich die Ausbeutungssituation, in der sich UkrainerInnen in Tschechien häufig befinden.

Insbesondere aufgrund der Etablierung transstaatlicher informeller MigrantInnen-Netzwerke und kommerzieller Arbeitsvermittlungen gehe ich davon aus, dass ukrainischen ArbeitsmigrantInnen auch nach der EU-Osterweiterung im Mai 2004 Zugänge zu Arbeits- und Wohnmöglichkeiten in Tschechien offen stehen. Fraglich bleibt, ob Netzwerke und Arbeitsvermittlungen die Kosten und Risiken temporärer und zirkulärer (illegaler und/oder quasi-legaler) Arbeitswanderungen kompensieren werden, die durch das Schengen-Grenzregime und eine mögliche Verstärkung von Kontrollen im Inland entstehen können. Fraglich bleibt auch, wie sich solche neuen Rahmenbedingungen auf die Herausbildung anderer (legaler und illegaler) Migrationsformen in der Region auswirken werden.

## Literatur

- Alscher, Stefan et al. (2001) *Illegal anwesende und illegal beschäftigte Ausländerinnen und Ausländer in Berlin. Lebensverhältnisse, Problemlagen und Empfehlungen*. Berlin.
- Bedzir, Vasil (2001) *Migration from Ukraine to Central and Eastern Europe*. In: Wallace, Claire/ Stola, Dariusz (eds.) *Patterns of Migration in Central Europe*. Wien, 277-292.
- Boyd, Monica (1989) *Family and Personal Networks In International Migration: Recent Developments And New Agendas*. In: *International Migration Review*, Nr. 3, 638-679.
- Bührer, Susanne (1997) *Soziales Kapital und Wanderrungsentscheidungen. Zur Bedeutung sozialer Bezugsgruppen im Prozess der Entstehung von Wanderungserwägungen, Wanderungsabsichten und Wanderungen*. Hamburg.
- ČSU (Tschechisches Amt für Statistik) (2001) *Cizince v České republice (AusländerInnen in der Tschechischen Republik)*. Prag.
- Drbohlav, Dušan (1997) *Imigranti v České republice. S důrazem na ukrajinské pracovníky a „západní“ firmy operující v Praze (ImmigrantInnen in der Tschechischen Republik. Mit Fokus auf ukrainische ArbeiterInnen und „westliche“ Firmen, die in Prag operieren)*. Prag.
- Drbohlav, Dušan (1999) *International Migration and the Czech Republic*. In: Hampl, Martin (ed.) *Geography of Societal Transformation in the Czech Republic*. Prag, 223-242.
- Drbohlav, Dušan (2000) *Die Tschechische Republik und die internationale Migration*. In: Fassmann, Heinz/ Münz, Rainer (Hg.) *Ost-West-Wanderung in Europa*. Wien/ Köln/ Weimar, 163-183.
- Drbohlav, Dušan (2001) *Selected Research Activities in the Field of International Migration and Integration of Immigrants in the Czech Republic*. In: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (ed.) *Demographic and Cultural Specificity and Integration of Migrants*. Wiesbaden, 155-166.
- Drbohlav, Dušan (2002a) *Immigration in the Czech Republic (with a Special Focus on the Foreign Labour Force)*. Unveröffent. Manuskript, Prag.
- Drbohlav, Dušan (2002b) *Migratory Trends in the Czech Republic: "Divergence or Convergence" vis-à-vis the Developed World?* In: *Migracijske i etnicke teme (Migration and ethnic themes)*, Vol. 2-3, Nr. 18, 167-176.
- Drbohlav, Dušan et al. (1999) *Ukrajinská komunita v České republice (Die ukrainische Community in der Tschechischen Republik)*. Prag.
- Drbohlav, Dušan/ Lupták, Milan (1999) *Labour Migration and Democratic Institutions in the Czech Republic: The Example of Ukrainian Workers*. Prag.
- EBRD (1999) *EBRD Transition Report*. European Bank for Reconstruction and Development. London.
- Faist, Thomas (1997) *Migration und der Transfer sozialen Kapitals oder: Warum gibt es relativ wenige internationale Migranten?* In: Pries, Ludger (Hg.) *Transnationale Migration. Soziale Welt, Sonderheft 12*. Baden-Baden, 63-84.
- Fassmann, Heinz et al. (1995) *Die „neue Zuwanderung“ aus Ostmitteleuropa: Eine empirische Analyse am Beispiel der Polen in Österreich*. Wien.
- Fassmann, Heinz/ Münz, Rainer (2000a) *Vergangenheit und Zukunft der europäischen Ost-West-Wanderung*. In: Fassmann, Heinz/ Münz, Rainer (Hg.) *Ost-West-Wanderung in Europa*. Wien/ Köln/ Weimar, 11-49.
- Fassmann, Heinz/ Münz, Rainer (2000b) *Vorwort*. In: Fassmann, Heinz/ Münz, Rainer (Hg.) *Ost-West-Wanderung in Europa*. Wien/ Köln/ Weimar, 7-10.
- Frejka, Tomas et al. (1999) *In-Depth Studies on Migration in Central and Eastern Europe: The Case of Ukraine*. New York/ Genf.
- Granovetter, Mark (1973) *The Strength of Weak Ties*. In: *American Journal of Sociology*, Nr. 6, 1360-1380.
- Gurak, Douglas T./ Cases, Fe (1992) *Migration Networks and the Shaping of Migration Systems*. In: Kritz, Mary et al. (eds.) *International Migration Systems. A Global Approach*. Oxford, 150-176.
- Han, Petrus (2000) *Soziologie der Migration: Erklärungsmodelle, Fakten, politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart.
- Häußermann, Hartmut/ Oswald, Ingrid (1997) *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. In: Häußermann, Hartmut/ Oswald, Ingrid (HglInnen) *Zuwanderung und Stadtentwicklung*. Leviathan, Sonderheft 17, 9-29.
- Horáková, Milada (2000) *Legal and Illegal Labour Migration in the Czech Republic: Background and Current Trends*. ILO-Working-Paper, Informal Network on Foreign Labour in Central and Eastern Europe. Genf.
- Horáková, Milada (2001) *Zamestnávání cizinců v České republice. Integrace cizinců na trhu práce v České republice (Die Beschäftigung von AusländerInnen in der Tschechischen Republik)*. Die



- Integration von AusländerInnen auf dem Arbeitsmarkt der Tschechischen Republik*. Prag.
- Horáková, Milada (2002) *Mezinárodní pracovní migrace v ČR (Internationale Arbeitsmigration in der ČR)*. Forschungsinstitut für Arbeit und Soziales, Heft 9, Prag.
- Horáková, Milada/ Čerňanská, Danica (2001) *Zaměstnávání cizinců v České republice. Závěrečná zpráva z empirického šetření (Die Beschäftigung von AusländerInnen in der Tschechischen Republik. Abschlussbericht einer empirischen Untersuchung)*. Prag.
- Horáková, Milada/ Drbohlav, Dušan (1998) *Mezinárodní Migrace pracovních sil a Česká republika se zvláštním zameřením na pracovní migraci Ukrajinců (Internationale Migration von Arbeitskräften und die Tschechische Republik mit einem besonderem Fokus auf ukrainische ArbeitsmigrantInnen)*. In: Demografie, Heft 40, Band 1, 27-38.
- Lamnek, Siegfried (1995) *Qualitative Sozialforschung. Methoden und Techniken*. Band 2, München.
- Massey, Douglas et al. (1993) *Theories of International Migration: A Review and Appraisal*. In: Population and Development Review, Vol. 19, Nr. 3, 431-466.
- Münz, Rainer (1997) *Woher – wohin? Massenmigration im Europa des 20. Jahrhunderts*. In: Pries, Ludger (Hg.) *Transnationale Migration*. Soziale Welt, Sonderheft 12. Baden-Baden, 221-245.
- MSVP ČR (2002) *Vyhodnocení působení cizinců na trhu práce v ČR (Auswertung der Teilnahme von AusländerInnen auf dem Arbeitsmarkt der Tschechischen Republik)*. Interne und unveröffentlichte Studie des Ministeriums für Arbeit und Soziales der Tschechischen Republik (MSVP). Prag.
- Okólski, Marek (2001) *Incomplete Migration: A New Form of Mobility in Central and Eastern Europe. The Case of Polish and Ukrainian Migrants*. In: Wallace, Claire/ Stola, Dariusz (eds.) *Patterns of Migration in Central Europe*. Wien, 105-128.
- Piore, Michael J. (1979) *Birds of Passage. Migrant Labour in Industrial Societies*. Cambridge.
- Stola, Dariusz (2001) *Two Kinds of Quasi-Migration in the Middle Zone: Central Europe as a Space for Transit Migration and Mobility for Profit*. In: Wallace, Claire/ Stola, Dariusz (eds.) *Patterns of Migration in Central Europe*. Wien, 84-104.
- Treibel, Annette (1995) *Soziologische Theorien über (Arbeitsmarkt-) Integration in Empfängerländern*. In: Faist, Thomas et al. (Hrsg.) *Neue Migrationsprozesse: Politisch-institutionelle Regulierung und Wechselbeziehungen zum Arbeitsmarkt*. Bremen, 30-41.
- UNDP (Ukraine Human Development Report) (1996) *Ukraine. Habitat and the Human Environment*. Kiev.
- Wallace, Claire (2001) *Conceptual Challenges from the New Migration Space*. In: Wallace, Claire/ Stola, Dariusz (eds.) *Patterns of Migration in Central Europe*. Wien, 45-71.
- Wallace, Claire et al. (1998) *Some Characteristics of Labour Migration in the Central European Buffer Zone*. Wien (Institut für Höhere Studien, Working Paper Sociology Series, Nr. 25).
- Wallace, Claire/ Palyanitsya, Andrii (1995) *East-West-Migration and the Czech Republic*. In: Journal for Public Policy, Nr. 15, 89-109.
- Wallace, Claire/ Stola, Dariusz (2001) *Patterns of Migration in Central Europe*. In: Wallace, Claire/ Stola, Dariusz (eds.) *Patterns of Migration in Central Europe*. Wien, 2-34.
- Zilynskyj, Bohdan/ Kočík, René (2001) *Ukrajinci v České republice (UkrainerInnen in der Tschechischen Republik)*. In: Šišková, Tatjana (Hrsg.) *Menšiny a migrace v České republice (Minderheiten und Migration in der Tschechischen Republik)*. Prag, 81-88.

Kontakt: [daniel\\_satra@web.de](mailto:daniel_satra@web.de)